



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

G e s c h i c h t e
d e s
B u r l e s k e n.

v o n

Karl Friederich Flögel,

Professor der Philosophie bei der königl. Ritter-Akademie
zu Liegnitz, und Beisitzer der königl. Gesellschaft der Wissen-
schaften, zu Frankfurt an der Ober.

Herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet

v o n

Friederich Schmit,

Professor der Litteratur an der königl. Ritteraka-
demie zu Liegnitz.

L e i p z i g,
im Schwiderschen Verlage.

1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

V o r r e d e .

Endlich seh ich mich im Stande dem Publikum den letzten Nachlaß meines Freundes, des seel. Prof. Flögels, zu übergeben. Das nächste, was hierauf folgen sollte, war eine Geschichte der gelehrten Spielwerke, die er auch schon zu bearbeiten angefangen hatte; aber alles was davon übrig ist, besteht in zerstreuten Papieren und Kollektaneen, zu deren Zusammenordnung und Bearbeitung ich keine Hofnung machen kann, so sehr ich auch ihren Untergang bedauere, der gewiß für alle Freunde der Litteratur ein wahrer Verlust ist. Gegenwärtiges Werk ist von meinem seel. Freunde nicht nur vollkommen ausgearbeitet, sondern auch von seiner eigenen Hand zum Druck ins Reine geschrieben, hinterlassen worden, so wie es hier erscheint und seiner Absicht nach, erscheinen sollte, ob ich gleich glaube, daß er es, bei längerem Leben, noch einmal durchgesehen und einige Veränderungen und Zusätze angebracht hätte. Eine Unrichtigkeit von geringer Bedeutung hab ich in dem Werke selbst schon in einer Anmerkung S. 97. verbessert, und eine Lücke S. 81. ausgefüllt. Einige andere Bemerkungen, die mir noch beim Durchlesen befielen, will ich hier beifügen.

Die Zigeuner und Rothwelsche Sprache p. 21. Hier verdiente auch noch Joh. Heumanns Professors in Altdorf *Observatio de lingua occulta* angeführt zu werden, die sich in seinen

Exercitationibus Iuris universi, praecipue Germanici Altorfii 1749. befindet. Neumann giebt nicht nur auch umständliche Nachricht von Luthers Buche von der falschen Bettler Büberi und der rothwelschen Grammatik, sondern er giebt auch verschiedene merkwürdige Beispiele aus einem ungedruckten Codex der Ebnerischen Bibliothek aus dem XV. Jahrhunderte. Auch erinnere ich mich in der Monatschrift: Erweiterungen der Erkenntniß und des Vergnügens eine Abhandlung über diesen Gegenstand gelesen zu haben, wovon ich aber, weil ich das Buch nicht bei der Hand habe, gegenwärtig nichts weiter sagen kann.

Kauderwelsch S. 29. Eine andere und, wie mich dünkt, wahrscheinlichere Ableitung dieses Worts, findet man in Fischers Geschichte des deutschen Handels, der es von den Cauwercen, Bewohnern der Stadt Cahors in Guijenne herleitet.

Mauro d' Arcano S. 80. — Einige Capitoli des Mauro befinden sich auch in der Sammlung: Piacevoli Rime di M. Cesare Caporali con una aggiunta di molte altre rime, fatte da diversi eccellentissimi et belli ingegni. In Vinegia presso Giorgio Angelieri 1589. in 12.

Andreas Brajanus. Dieser Schriftsteller (sagt der Verf.) ist mir unbekannt. Zu diesem Bekenntnisse kann ihn nur der Name, den er irgendwo so falsch geschrieben gefunden, wie er ihn hieher setzt, verleitet haben. Wär ihm der eigentliche Name dieses seltsamen Schriftstellers bekannt gewesen, so würde es ihm auch gar nicht schwer gewesen sein, von ihm Nachrichten

zu finden. Der Mann von dem hier die Rede ist, heißt nemlich nicht Brajanus sondern Bajanus. In dem Verzeichnisse von den Schriften des Bajanus, das man beim Leo Allatius in seiner Schrift: *Apes Urbanae* p. 35. (nach des Fabricius Ausgabe,) findet, kommt zwar die *Macharonea* nicht vor, aber Janus Nicias Grythraus in seiner *Pinacothek*, gedenkt ihrer ausdrücklich: *feriis Bacchanalibus Fabulam illam Macaronicam docuit, Carnevalo nomine, quam edidit.*

L. Richer S. 140. Ich muß hier gleichfalls meine Unwissenheit bekennen; indeß, wenn dieser Richer, wie ich sehr stark vermuthe, eben derselbe ist, von dem man auch eine Uebersetzung der *Eklogen* des Virgils hat, so kann ich wenigstens von ihm sagen, daß er *Parlamentsadvokat* der *Normandie* gewesen ist, und um das Jahr 1717. gelebt hat, denn so heißt es auf dem Titel jener Uebersetzung: *Les Eclogues etc. traduites par Mrs. Richer, Avocat au Parlement de Normandie et Rouen 1717. in 12.*

Histoire macaronique S. 125 und 126. Da hier dieser französischen Uebersetzung eines macaronischen Gedichtes des *Folengo* gedacht wird, so hätte die deutsche Uebersetzung eines andern billig nicht mit *Stillschweigen* übergangen werden sollen. Man hat nemlich von der *Moschea* eine altdeutsche Uebersetzung, die schon *Gellert* in seiner *Nachricht* von alten deutschen *Fabeln* anführt, und auch ein *Beyspiel* daraus mittheilt, nur scheint er das *Original* gar nicht gekannt zu haben, weil er sagt: „Das *Original* ist von einem, der sich *Cocalium* genannt hat, in *macaronischen* oder *halbplateinischen* und *halbwelschen*

Bersen aufgesetzt, wie die deutsche Vorrede sagt.“ —

Etienne Labourot S. 155. Von diesem Schriftsteller würde der Verf. in seiner Geschichte der gelehrten Spielwerke mehrere Nachricht gegeben haben. Da er dieses Versprechen nicht erfüllen konnte, so will ich wenigstens hier ein Paar Worte von diesem, eben nicht sehr bekannten Schriftsteller sagen, ob ich mich gleich dazu weder der Papiere noch der Hülfsmittel des seel. Flügels bedienen kann.

Etienne Labourot, Seigneur des Accords war ein Sohn des Guillaume Labourot, Parlamentsadvokaten zu Dijon, Conseiller du Roi und Maitre extraordinaire de la Chambre des Comptes, der sehr gelobt wird. Er selbst war gleichfalls Parlamentsadvokat zu Dijon und in der Folge Avocat du Roi au Baillage et a la Chancellerie eben dieser Stadt. Den Beinamen des Accords veranlaßte zuerst die Devise, die seine Familie führte und die in einer Trommel, mit der Umschrift: A tous accords bestand. Diese Worte hatte er einst statt seines Namens unter ein Sonnet geschrieben, das er der Mademoiselle Begat überschickte. Die Mademoiselle nahm daher Gelegenheit in der Antwort darauf ihn zum Herrn des Accords zu machen, und da ihn auch der Präsident Begat öfters so genannt hatte, so nahm Labourot selbst hernach diesen Namen an. Das Jahr seiner Geburt und seines Todes getraue ich mir nicht mit Gewißheit anzugeben. Bayle sagt, daß er 1549. geboren wäre; das Jahr seines Todes giebt er nicht an; de la Monnoye in seinen Anmerkungen zu Baillets Degui-

homens des auteurs hingegen, auf dessen Genauigkeit man sich meist ziemlich sicher verlassen kann, läßt ihn 1590. im 43sten Jahre seines Alters zu Dijon sterben; er mußte also 1547. geboren sein. In Dijon, in der Kirche zu St. Benigne findet man auch seine Grabschrift in folgenden Ausdrücken:

D. M.

Et memoriae aeternae Stephani Tabarotii Acordii, qui Fiscii Procurator apud suos, tum meritis, tum liberalitate Regia effectus, inter publicas discordias, animam quietam et concordem, non sine animorum dolore, exhalavit.

Sein bekanntestes Werk ist dasjenige, dem er den Titel: Bigarures giebt, das zwar viel Wiß und Gelehrsamkeit, aber auch fast noch mehr Obscönitäten und Spielereien enthält. Das erste Buch dieser Bigarures ist in 22 Capitel eingetheilt, die unter andern von den Rebus de Picardie, Equivoques etc. handeln. Auf das erste Buch folgt sogleich das vierte, nebst den lustigen Erzählungen des Sr. Gaulard et les Escraignes Dijonnoises. Die Ursache, warum er es das 4te Buch und nicht das zweite nennt, ist unter andern, sagt er, que ce volume entier ne servit pas bien bigarré, s'il suivoit la façon des ordinaires Escrivains. Dieses 4te Buch ist ernsthafter als das erste. Es ist in 3 Kapitel eingetheilt. Das erste ist überschrieben: Quelques traits utiles pour l'institution des enfans; das 2te: du Changement de Surnom; das 3te: Particulieres observations sur les vers françois. Ungeachtet er von seinen Bigarures versichert, daß er nicht älter als achtzehn Jahre war, als er sie verfertigte, so ist es doch

gewiß, daß er schon über fünf und dreißig Jahre alt war, und er war schon Procureur du Roi als er dieses Buch wieder durchsah und vermehrte, welches ihm auch Pasquier verdachtete. Die erste Ausgabe erschien zu Paris 1582. Seitdem ist dieses Buch verschiedenemal wieder aufgelegt worden, wird aber demungeachtet unter die seltenen Bücher gerechnet. Bayle besaß eine Ausgabe von 1616; ich selbst besitze die von 1625, die in der Biblioth. Feuerlin. auf einen Thaler geschätzt wird. Dabei steht: Opus obscenum et lascivum. Vogt gedenket dieses Buchs p. 3. Frentag Anal. p. 3. Clement. T. I. p. 26. Man hat noch verschiedene andere Werke von diesem Schriftsteller, theils unter erdichteten Namen, wie z. E. unter dem Namen Jean des planches, Buchhändler und Buchdrucker zu Dijon, unter welchem Namen er 1567 das Buch herausgegeben, welches er betitelt: Synathrisie, ou Recueil confus, das Bayle nicht gekannt hat. Sein Werk Les Touches wurde 1585 zum erstenmale gedruckt. Bayle fällt davon das Urtheil: C'est un recueil de poesies ingenieuses a la verité; mais la pluspart sur des matieres obscenes et qu'il traitoit librement, selon la mauvaise coutume d'alors. Er erinnert auch, daß die Touches des Desaccords, die gewöhnlich seinen Bigarrures beigedruckt zu sein pflegen, von denen, von welchen er spräche, verschieden wären. Ich hätte wohl gewünscht, diesen Unterschied näher bestimmt zu erfahren; Bayle führt weiter nichts davon an, als daß seine Touches in drei Bücher abgetheilt wären. Diejenigen, die sich bei meiner Ausgabe befinden, sind freilich nur in 2 Abtheilungen, aber deswe-

gen müssen sie doch nicht von jenen ganz verschieden seyn, sondern jene sind vielleicht nur eine vermehrte Sammlung von diesen.

Unter die travestirenden Dichter der Italiener S. 102, hätte auch Antonio Abbati noch gesetzt werden können, der in seinen *Frascherie* die Fabel des Ovids von Philemon und Baucis unter der Aufschrift: *Gli Dei perrenti travestirt* hat. Es hat dieses Gedicht hin und wieder den ächt burlesken Ton, nur Schade, daß die vielen Concetti und Wortspiele einen oft in den äußerst unangenehmen Zweifel versetzen, ob man mit dem Dichter, oder über ihn lachen soll. Swift hat eben diese Fabel, aber ungleich glücklicher travestirt. Sie steht in vielen Sammlungen; unter andern (und vielleicht dazuerst) in den *Poems by the Earls of Roscommon and Dorset etc.* Vol. II. London 1731.

Von den Engländern könnte überhaupt noch sehr vieles in diesem Buche hinzugefügt werden; denn sie sind keineswegs so arm an burlesken Dichtern, als der seel. Verf. geglaubt zu haben scheint. Indes hat er doch die merkwürdigsten derselben wenigstens genannt, und ich würde die Grenzen einer Vorrede weit überschreiten müssen, wenn ich alles, was mir etwa noch hieher zu gehören scheint, beifügen wollte. Das Wichtigste wird der Leser immer schon in dem Werke selbst finden. Einige Uebereilungen und Irrthümer, die etwa noch hin und wieder könnten stehen geblieben seyn, wird der billige Kunstrichter gewiß bei dem Verf. entschuldigen, der da weiß, wie schwer sie in einem Werke dieser Art zu vermeiden sind, und von mir, als Herausgeber, nicht

fodern, sie alle zu rügen, und zu verbessern; eine Forderung, die theils über meine Kräfte wäre, zu erfüllen, und zu deren Erfüllung ich mich auch weder als Freund des Seel., noch als bloßer Herausgeber seines Nachlasses verbunden glaube. Wahre Freunde der Litteratur (und könnte es deren geben, denen der Name Flögel, und was von ihm kömmt, nicht schätzbar wäre?) werden es mir, hoff ich, immer verdanken, daß ich, so viel ich konnte, von seinen hinterlassenen Schriften dem Untergang entrisen, und sie, so wie ich sie fand, ihren Händen überliefert habe.

Gottfried August Bürger.

Amtmann zum Gericht Altengleichen im Fürstenthum Calenberg, wohnt jetzt im Dorf Appenrode, geboren zu Aschersleben 1748. Er hat die Fabel von der Europa meisterhaft und sehr komisch travestirt; sie erschien unter dem Titel:

Neue weltliche hochteutsche Reime, enthaltend die ebentueyerliche doch wahrhaftige Historiam von der wunderschönen durchlauchtigen Kaiserlichen Prinzessin Europa, und einem uralten heydnischen Götzen Jupiter item Zeus genannt, als welcher sich nicht entblödet, unter der Larve eines unvernünftigen Stieres an höchstgedachter Prinzessin ein Crimen raptus, zu teutsch: Jungfernraub auszuüben. Also gesezet und ans Licht gestellet durch M. Iocosum Hilarium. Poet. Caes. laur. 1777. 8. S. 31.

13.

Zeus wälzt im Bette sich,
Nachdem er lang-gelegen,
Wie Potentaten pflegen,
Und fluchte mörderlich:
"Schon trommelt's zur Parade!
Wo bleibt die Schokolade?"

*) Leipziger Musenalmanach. 1773. S. 209.

**) Herrn Schmid's Nekrolog. S. 640. ff.

***) Leipziger Musenalmanach. 1773. S. 58.

14.

Gleich bringt sie sein Laken;
 Bringt Schlafrock, Löffeln, Hose,
 Schleppt Pfeiffe, Knasterdose
 Nebst Fibibus herbei.
 Den Morgens gieng kein Mädchen
 Gern in sein Kabinetchen.

15.

Er schlürft acht Tassen aus;
 Hieng dann, zum Zeitvertreibe,
 Sich mit dem halben Leibe
 Zum Himmelsfenster 'naus,
 Und schmauchte frisch und munter,
 Sein Pfeischen Knaster 'runter.

16.

Und durch sein Perspectiv
 Bistrt er von dem Himmel
 Nach unserm Weltgetümmel.
 Sonst mochten wohl so tief
 Die abgeschwächten Augen
 Nicht mehr zu sehen taugen.